

CARL MARIA VON WEBER **Sämtliche Werke, Tagebücher, Briefe und Schriften**

Träger: Gesellschaft zur Förderung der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe e.V., Detmold. Vorsitzender: Professor Dr. Gerhard Allroggen.

Herausgeber: Professor Dr. Gerhard Allroggen, Hamburg. Editionsleiter: Prof. Dr. Joachim Veit, Detmold.

Anschriften: Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Arbeitsstelle Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Tel.: 030/266435-210 oder -383, Fax: 030/266-335-201, E-Mail: frank.ziegler@sbb.spk-berlin.de, bandur@weber-gesamtausgabe.de, schreiter@weber-gesamtausgabe.de. Arbeitsstelle Detmold, Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn, Gartenstraße 20, 32756 Detmold, Tel.: 05231/975-665 oder -663, Fax: 05231/975-668, E-Mail: veit@weber-gesamtausgabe.de, stadler@weber-gesamtausgabe.de; Internet: <http://www.weber-gesamtausgabe.de>.

Verlag: Schott Music, Mainz.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind etwa 50 Notenbände einschließlich Kritischer Berichte, 8 Bände Tagebücher, 10 Bände Briefe und 2 Bände Schriften sowie als Ergänzung 5 Bände Dokumente und ein Werkverzeichnis. Die Textteile der Edition werden vorab digital publiziert. Bisher sind 21 Notenbände und 8 Bände Weber-Studien erschienen; für die Veröffentlichung der Briefe, Tagebücher, Schriften und Dokumente wurde Version 1.1.5 der Anzeigeoberfläche erstellt.

An der Weber-Gesamtausgabe, an der auch externe Bandherausgeber beteiligt sind, arbeiteten hauptamtlich in Berlin Dr. Markus Bandur (Musikalische Werke) und Frank Ziegler (Musikalische Werke, Werkverzeichnis), in Detmold Peter Stadler M.A. (Textteile, Digitale Edition) und Prof. Dr. Joachim Veit (Textteile, Musikalische Werke), der zugleich die Arbeiten koordiniert. Peter Stadler ist seit 1. Juli 2011 auf einer halben Stelle tätig, die zweite Hälfte der Stelle wird von Solveig Schreiter M. A. vertreten (mit Dienort Berlin). Durch Werkverträge wurde die frühere Mitarbeiterin Dagmar Beck an der Erstellung der Tagebuchpublikation beteiligt, ferner sind auch Studentische Hilfskräfte beschäftigt. Zusätzlich stellte das Musikwissenschaftliche Seminar Detmold/Paderborn eine halbe Studentische Hilfskraftstelle zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Bände:

Bearbeitungen von Einlagen in Bühnenwerke und von schottischen Liedern: Einlagen in Anton Fischers „Verwandlungen“ (WeV U.12); Einlagen in Etienne Nicolas Méhuls „Hélène“ (WeV U.13); „Scottish Airs“ / „Schottische Nationalgesänge“ (WeV U.16), **VIII, 12**, herausgegeben von Markus Bandur, Marjorie Rycroft und Frank Ziegler, Redaktion: Markus Bandur, Joachim Veit und Frank Ziegler.

Der Band vereint drei Werkkomplexe mit Bearbeitungen fremder Vorlagen durch Weber: zwei Einlagen in Anton Fischers „Verwandlungen“ aus Webers Zeit als musikalischer Leiter am Prager Ständetheater (1814/16), zwei Einlagen in Etienne Nicolas Méhuls „Helene“, die Weber 1817 in gleicher Funktion am Dresdner Hoftheater einrichtete, sowie die 1825 für den britischen Musiksammler George Thomson instrumentierte Sammlung von zehn schottischen Liedern. Diese Werke gehören nicht nur verschiedenen Zeitschichten an, sie repräsentieren auch unterschiedliche Arten von Bearbeitungen. Der Band stellt somit ein vermeintliches Randphänomen von Webers Schaffen in den Mittelpunkt und beleuchtet exemplarisch den vielschichtigen Umgang mit musikalischen Vorlagen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Grund für Webers Eingriffe in Anton Fischers Partitur der „Verwandlungen“ waren offenbar nicht Wünsche der Sänger oder deren stimmliche Möglichkeiten, sondern vermutlich Webers Absicht, das an Gesangsnummern relativ arme Werk musikalisch aufzuwerten; er legte ein Duett (WeV U.12/1) und eine Arie (WeV U.12/2a) ein. Da ihm zu beiden Einlagen allerdings kein Orchestermaterial vorlag, musste er eigene Instrumentierungen vornehmen, die nicht in erster Linie auf Originalität, sondern weit eher auf im Gesamtzusammenhang stimmige Ergänzungen zielten. Das Duett, dessen ursprüngliche Autorschaft nicht sicher zu klären ist (möglicherweise stammt es von Fischer selbst), musste Weber offenbar aus der Erinnerung rekonstruieren, während ihm für die Arie (aus Julius Millers Parallelvertonung des Librettos) wohl zumindest ein gedruckter Klavierauszug zur Verfügung stand. Als Webers Braut Caroline Brandt auch bei ihrem Gastspiel in Berlin im Herbst 1816 auf die Einlagearie nicht verzichten wollte, deren Material allerdings in Prag zurückgeblieben war, sah sich Weber genötigt, eine erneute Rekonstruktion (diesmal aus der Erinnerung) zu versuchen (WeV U.12/2b), die von der ersten Version erheblich abweicht.

Zugeständnisse an die beteiligten Sänger, verbunden damit vielleicht aber auch – wie bei den „Verwandlungen“ – der Wunsch, den musikalischen Anteil des Originals zu erweitern, waren im April 1817 in Dresden Grund für Eingriffe in die deutschsprachige Version von Méhuls „Helene“. Die Oper sollte im Rahmen der Gastspielauftritte des Sängerehepaars Weixelbaum gegeben werden – die aus München kommenden Solisten wollten dabei auf die ihnen geläufigen Einlagen nicht verzichten: ein Duett von Sebastiano Nasoni und eine Arie ungewisser Autorschaft. Da Weber vermutlich nur defizitäre, unvollständige Aufführungsmaterialien vorlagen, war er auch hier gezwungen, den Orchesterpart zu rekonstruieren (WeV U.13/1 und 2), wobei wiederum weniger instrumentatorisch originelle, als im Kontext stimmige Einrichtungen beabsichtigt waren. Trotzdem ist Webers souveräner Umgang mit dem Orchester dem in seinen eigenen Kompositionen vergleichbar.

Quellen für die Editionen sind jeweils Webers Autographe bzw. Teilautographe der Arrangements, die einen interessanten Einblick in seine Bearbeitungspraxis erlauben (in der Edition sind daher die unterschiedlichen Schreiberanteile deutlich voneinander abgesetzt); im Falle der „Helenen“-Nummern kommt zusätzlich das Dresdner Aufführungsmaterial hinzu. Einige Überlieferungsprobleme der Quellen sind allerdings nur durch den Vergleich mit den Bearbeitungsvorlagen zu klären, die (als Notenanhang) ebenso dokumentiert werden.

Bei den Einrichtungen der „Schottischen Nationalgesänge“ (WeV U.16) handelt es sich um eine Auftragsarbeit, die von George Thomson ausging, der Weber – wie schon etlichen Komponisten (u.a. Haydn und Beethoven) zuvor – volkstümliche schottische Melodien (ohne Textunterlegungen) übersandte, die um instrumentale Ritornelle sowie Begleitungen bereichert werden sollten. Lediglich die deutsche Parallel-Ausgabe bei Probst in Leipzig, die nicht nur hinsichtlich der Texte eine eigenständige Überlieferungsvariante konstituiert, sondern auch zwei Ritornelle in den von Thomson nicht übernommenen Fassungen überliefert, ging auf Webers Initiative zurück. Englische und deutsche Version werden in der Edition separat vorgelegt.

Webers Autographe sind nur zu zwei der zehn Lieder erhalten; somit kommt der Stichvorlage für Thomson (von Kopistenhand mit wenigen autographen Zusätzen) für die Edition der englischen Version grundlegende Bedeutung zu. Die Textunterlegung findet sich allerdings erst im (von Weber abgesehen von der Zusendung der Vorlage nicht weiter beeinflussten und von

Thomson musikalisch teils korrupten) englischen Erstdruck und wurde danach ergänzt; dabei erschwert die aufgrund der Verteilung der Lieder auf mehrere Bände, der Mehrfachtextierung und der zahlreichen Nachauflagen äußerst komplexe Quellsituation eine Bewertung der Überlieferung. Die handschriftlichen Vorlagen zur Herstellung der deutschen Ausgabe sind verschollen – hier bildet die deutschsprachige Erstausgabe bei Probst in Leipzig die Hauptquelle.

Kammermusik: 6 Variationen über ein Thema aus Voglers „Samori“ für Klavier, Violine und Violoncello (WeV P.3), 9 Variationen über ein norwegisches Lied für Klavier und Violine (WeV P.4), 6 Sonates progressives für Violine und Klavier (WeV P.6), Divertimento für Gitarre und Klavier (WeV P.13), **VI, 1**, herausgegeben von Andreas Fukerider und Claudia Theis, Redaktion: Joachim Veit.

Die Quellenlage der in diesem Band vereinten Kammermusikwerke muss teils als deplorabel bezeichnet werden. Autographe sind nur im Falle der „Samori“-Variationen und der Violinsonaten erhalten, in beiden Fällen dienten diese zugleich als Stichvorlage, die beiden anderen Werke sind nur durch die Erstdrucke bezeugt. Bei den 1804 in Wien entstandenen „Samori“-Variationen ist zudem die ad-libitum-Begleitung der Streichinstrumente nicht im Autograph, sondern nur im Erstdruck überliefert, so dass hier Webers Autorschaft nicht mit letzter Sicherheit belegt werden kann, zumal das Autograph der Klavierstimme durch vielfältige Spuren von der Hand Abbé Voglers bezeugt, dass der Lehrer zumindest korrigierend eingegriffen hat (und sogar eigenhändig das Titelblatt ergänzte), während die ursprünglich gemeinsam mit der Klavierstimme aufbewahrten, leider verschollenen Stimmen von fremder Hand (ebenfalls mit Eintragungen Voglers) stammten. Andererseits hat Vogler eine Reihe weiterer Variationen über Themen der Oper in der gleichen Form veröffentlicht, so dass ebenso denkbar ist, dass er seinen Schüler von vornherein mit einer Komposition für diese Besetzung betraute.

Für die Variationen über die norwegische Weise „Dole vise“, die Weber ebenfalls durch Vogler kennengelernt hatte und die in seinem eigenhändigen Werkverzeichnis unter 1808 (also zu Beginn der Stuttgart Zeit) eingetragen sind, diente der Ende 1812 bei Schlesinger in Berlin erschienene, dem Prager Mäzen Ignaz Kleinwächter gewidmete Erstdruck (Weber überreichte den Druck bei einem Quartettabend in Kleinwächters Hause im Februar 1813) als Vorlage. Unklar bleibt hier, ob Weber das Werk vor der Übergabe an den Verleger nochmals überarbeitet hat. Die bislang kaum bekannte Komposition dürfte eine willkommene Bereicherung des Kammermusikrepertoires darstellen.

Ebenfalls im Konzertrepertoire selten vertreten – dies aber vermutlich eher aufgrund ihres bescheidenen Anspruchs als für den Unterricht gedachte Werke – sind die nach fortschreitendem Schwierigkeitsgrad geordneten Sonaten für Violine und Klavier, die im September/Oktober 1810 in Voglers Haus in Darmstadt entstanden. Wenig bescheiden ist das von Vogler als „Herkulaneumpapier“ bezeichnete großformatige Papier, auf dem Weber seine Sonaten notierte, die er trotz vieler Korrekturen und einer für seine Verhältnisse sehr flüchtigen Schrift in dieser Form an Simrock als Stichvorlage übersandte. Dieselbe Vorlage hatte zuvor der Verleger Johann André erhalten, der Ende Oktober 1810 die Sonaten als „zu gut“ ablehnte. Simrocks in zwei Heften veröffentlichter Stimmendruck des Werkes zeigt eine Reihe von Zusätzen, aber in etlichen Fällen auch eine vermutlich auf den Stecher bzw. Verleger zurückgehende Normalisierung etwa der Bogensetzung. Da (abweichend etwa von dem bei Simrock verlegten „Ersten Ton“) unklar bleibt, ob Weber vor der endgültigen Drucklegung nochmals einen Andruck zur Korrektur erhalten hatte, bevor das Werk erschien, wurde das Autograph als Hauptquelle benutzt.

Während alle bislang genannten Werke im Umkreis des Abbé Vogler entstanden, gehört die letzte Komposition des Bandes, das viersätziges Divertimento für Gitarre und Klavier, einer späteren Schaffensphase an. Das schlichte Werk entstand Ende November/Anfang Dezember 1816 bei einem Aufenthalt Webers in Berlin unmittelbar nach Vollendung seiner 3. Klaviersonate. Für den ersten Satz griff Weber auf eine ältere Gelegenheitskomposition vom März 1814 zurück;

bereits damals plante er wohl eine umfangreichere Ausführung und Drucklegung, denn schon am 5. August 1814 war das Werk Gegenstand eines entsprechenden Vertragsabschlusses mit Schlesinger. Bei einer im Autographenhandel zwischen 1925 und 1969 mehrfach versteigerten Abschrift mit autographen Korrekturen, dürfte es sich um die Stichvorlage des Werks handeln, die Weber schon im Dezember 1816 in Berlin schreiben ließ, jedoch erst im Oktober 1817 an den Verlag sandte. Die Kopie ist zurzeit nicht nachweisbar, allerdings kann als Ersatzquelle auf eine Abschrift zurückgegriffen werden, die Jähns 1867 danach anfertigen ließ, wobei er auch die Nachträge Webers farblich kennzeichnete. Der Anfang 1818 bei Schlesinger erschienene Druck weicht zwar im Bereich der Bogensetzung und Artikulation gelegentlich davon ab, ihm ist allerdings dennoch als authentischer Quelle der Vorrang einzuräumen, die Befunde der Jähns-Kopie sind jedoch in den Lesarten komplett nachgewiesen und wurden vereinzelt zur Begründung von Korrekturen herangezogen. Neben dem Druck ist noch eine fragmentarische Skizze zu diesem ansonsten dürftig dokumentierten Werk überliefert.

Bemerkungen zur postumen Überlieferung dieser Werke und eine Dokumentation der Streichungen im Autograph der Violinsonaten ergänzen den Band.

Fortgeführt wurde die Arbeit an den Bänden:

II, 1 (Hymne, WeV B.9, Der erste Ton, WeV B.2), herauszugeben von Johannes Kepper, Detmold und Frank Ziegler;

Zu Webers Deklamationsmusik „Der erste Ton“ (hrsg. von Frank Ziegler) wurden bis Jahresende der Notentext sowie der Kritische Bericht zum Hauptteil abgeschlossen, zu ergänzen sind zu Anfang des Jahres 2013 noch einige Notenanhänge (zu verworfenen bzw. nachträglich überarbeiteten Passagen) mit dazugehörigen Lesartenverzeichnissen sowie die Redaktion des zweiten Werks in diesem Band, Webers „Hymne“ (hrsg. von Johannes Kepper). Diese Komposition wurde nach den Finale-Vorlagen Keppers bereits in eine Score-Version übertragen und Korrektur gelesen.

II, 4 (Jubel-Kantate, WeV B.15), herauszugeben von Irmilind Capelle, Detmold;

III, 5 (Der Freischütz, WeV C.7), herauszugeben von Gerhard Allroggen, Hamburg, Raffaele Viglianti, London, und Solveig Schreiter, Berlin;

Bis Jahresende konnten wesentliche Teile des Notensatzes zu diesem Werk hergestellt werden. Parallel dazu wurden die Lesarten für ausgewählte Nummern in neuer Form als XML-Dateien erstellt, die eine flexiblere Integration in den Kritischen Bericht erlauben sollen. Teile der Quellenbeschreibungen wurden in Verbindung mit notwendigen Autopsien der Handschriften ergänzt. Mit Solveig Schreiter wurde die Integration der Dialogteile des Werkes besprochen, mit Raffaele Viglianti in mehreren Gesprächen Grundsätze und Detailprobleme der Edition geklärt. Zu den wichtigsten Aufgaben gehörte eine nochmalige Überprüfung der Frage, welche der 41 im Ausgabenbuch Webers genannten autorisierten Abschriften definitiv verloren sind. In diesem Zuge wurden zwei weitere, auf Webers Veranlassung zurückgehende Kopien (Nr. 13 für Weimar und Nr. 15 für Bremen) als noch existent identifiziert. In Kooperation mit dem Projekt „Freischütz Digital“ konnte die dort erstellte Edirom online für die Arbeiten an der Gesamtausgabe genutzt werden. Die Editionsarbeiten an dem Werk sollen so voranschreiten, dass die Oper im Jahr 2013 vorgelegt werden kann.

VII, 1 (Sonaten für Klavier, WeV Q.2, Q.3, Q.4, Q.5), herauszugeben von Markus Bandur;

Die Editionsarbeiten des Herausgebers wurden weitgehend abgeschlossen, so dass der Band nach der Redaktionsphase im Frühjahr 2013 erscheinen soll.

Im Anschluss an die Ende 2011 erschienene dreibändige Edition der Oper „Silvana“ WeV C.5 (III, 3a–c) wurde von Markus Bandur auf der Grundlage der 2010 publizierte Edition von Webers unvollständigem Klavierauszug WeV C.5a (VIII, 1) ein vollständiger Klavierauszug erarbeitet. Zusätzlich wurden die für die „Silvana“-Aufführung in München 2010 erstellten Stimmen von Markus Bandur nach der Edition durchgesehen und korrigiert. Die im Notenanhang der „Silvana“-Edition enthaltenen Nummern, die Weber nach der Uraufführung im Zusammenhang mit späteren Realisierungen austauschte oder modifizierte, wurden dabei sowohl im Klavierauszug als auch bei den Stimmen berücksichtigt und entsprechend ergänzt. Zugleich wurde von dem Finale des II. Aktes der „Silvana“, das Weber 1817 in weiten Abschnitten änderte, eine separate Orchesterpartitur erstellt.

In ähnlicher Weise wurden die seinerzeit erstellten vorläufigen Aufführungsmaterialien zum „Abu Hassan“ WeV C.6 (III, 4) nach der Veröffentlichung des von Joachim Veit erstellten Partiturbandes revidiert und insbesondere die Bläserstimmen neu erstellt, gleichzeitig erfolgte eine erneute Korrektur. Auch für die Stimmen zum „Ersten Ton“ (II, 1) und der Festa teatrale „L'Accoglienza“ (II, 3) wurden von Frank Ziegler die durch die Aufführungen bedingten Eintragungen ausgewertet und in die Materialien eingearbeitet.

Für die Digitale Edition der Briefe, Tagebücher und Schriften Webers wurde im vergangenen Jahr ein neues Versionskonzept erarbeitet, das die Arbeit an den Texten besser widerspiegeln soll. Bestand das alte „Ampelkonzept“ aus drei Stufen (proposed = nicht zitierfähige Entwurfsfassung; candidate = Text ist korrekturgelesen und zitierfähig; approved = bestmöglicher Stand des Textes inkl. Kommentierung), so wurden diese nun auf fünf erweitert:

- Version 1.0 = TEI-konforme Transkription der Texte mit Auszeichnung von Personen, Rollen, Werken und Orten / Personen- und Werkidentifizierung
- Version 2.0 = Einzelstellenkommentar und nochmalige Korrektur der Texte an der Vorlage
- Version 3.0 = Einbinden von Themenkommentaren / Nachträge: Lemmatisierung von Rollen und Orten, Markierung und Lemmatisierung zusätzlicher Begrifflichkeiten („Sachen“, musikal. Termini usw.), Markieren von Referenzen zwischen den Textsorten
- Version 4.0 = Anpassung der Texte im Hinblick auf verschiedene Publikationsmedien; zugleich Einarbeiten hss. Entwürfe bei Briefen und Schriften (Apparat)
- Version 5.0 = Endkontrolle der Texte, der Auszeichnung und der Kommentierung in elektronischer und Printedition

In 2012 wurden die Briefjahrgänge 1792–1810, 1813, 1816 und 1826 in Version 1 erarbeitet und sind zum Teil bereits öffentlich abrufbar. Ebenso in Version 1 wurden die Tagebuchjahrgänge 1813–14 sowie 1821–22 und 1826 erarbeitet. Die dazugehörige Webapplikation zur Präsentation der Digitalen Edition steht unter einer eigenen Versionszählung und hat mit Stand vom Oktober 2012 die Version 1.1.5pre erreicht. Die endgültige Version 1.1.5 wird noch vor Jahresende als Update installiert und bringt eine Reihe von kleineren Verbesserungen und Korrekturen mit, die im Detail auf der Webseite dokumentiert werden. Bis zum Ende des Jahres soll auch der Umzug des internen Entwicklungs-Repositorys der Webapplikation zu einem öffentlichen Hoster erfolgen, um so deren Quellcode als „Open Source“ bereitzustellen.

Der Revisionsstand des Subversion-Systems erhöhte sich dabei im Jahr 2012 (Stand Oktober 2012) von ca. 2800 auf 5000.

Dagmar Beck hat im Laufe des Jahres die Texte der Tagebuchjahrgänge 1813 bis 1816 zur Umstellung auf XML eingerichtet sowie für die Personendatei bereits Kommentierungen von Personen der Tagebuchjahrgänge 1820 bis 1823 erarbeitet. Auch Eveline Bartlitz und Solveig Schreiter arbeiteten 2012 weiter an den digitalen Anteilen der WeGA mit. Eveline Bartlitz befasste sich mit der Korrektur weiterer Briefftexte und der Einarbeitung von Personeninformationen. Von Januar bis März 2012 nahm Solveig Schreiter Korrekturlesungen und erste Kommentierungen der Briefe Webers aus dem Jahr 1826 vor (Version 2.0). Ab April beschäftigte sie sich mit den Schriften Webers. In einem ersten Arbeitsgang wurden die Meta-Daten zu den Weber-Schriften aus der bisherigen Schriften-Datenbank der WeGA in die digitale Datenbank eingearbeitet. Während die Texte der Jahre 1817/1818 bereits mit der Freischaltung von „Weber-Digital“ im Mai 2011 zugänglich gemacht wurden, konnten nun ab Juni 2012 sukzessive zuerst die fehlenden Schriften der Jahrgänge 1819 bis 1826, danach die früheren Jahrgänge mit dem Ziel eines Textstatus 2.0 (Textaufbereitung, Korrekturlesung und erste Kommentierung der Schriften) eingearbeitet werden. Dabei waren auch zahlreiche neue Personen- und Werkdaten zu dokumentieren. Deutlich erweitert wurde durch die Mitarbeit der Studentischen Hilfskräfte wiederum der Bestand an Pressedokumenten, besonders hinsichtlich des „Freischütz“ und der in Arbeit befindlichen Werke sowie der Dresdner Abend-Zeitung. Die bislang intern zu verwendenden Texte werden mit einem der kommenden Releases freigeschaltet.

Für die im Sommer 2012 im Rahmen der Evaluation erfolgte Begehung der Arbeitsstelle in Detmold wurden zahlreiche vorbereitende Arbeiten durchgeführt und revidierte Arbeitspläne für die analoge und digitale Edition bis 2026 erstellt.

In den Monaten August und September absolvierte Esther Dubke (Hamburg) ein von Peter Stadler und Joachim Veit betreutes Praktikum in der Detmolder Arbeitsstelle. Sie beteiligte sich dabei an den Korrekturen zu Bd. VIII, 12, an der Erarbeitung von Notentexten zum „Freischütz“ sowie von Rezeptionsdokumenten zu den „Schottischen Liedern“ und Webers „Silvana“.

Mehrere Beratungsgespräche mit geplanten digitalen Brief- oder Dokumenteneditionen fanden in der Detmolder Arbeitsstelle bzw. an der Universität Paderborn statt, so mit

den Mitarbeitern des Projekts „Musik an den Welfenhöfen“, der geplanten Börne-Briefedition und des Fontane-Archivs in Potsdam. Peter Stadler nahm Anfang August auf Einladung des Fontane-Archivs auch an Arbeitsgesprächen in Potsdam teil.

Frank Ziegler referierte am 25. Juni 2012 in Würzburg im Rahmen der Tagung über „Theater in Schlesien“ zu Webers Wirken am Breslauer Theater zwischen 1804 und 1806. Im Vorfeld wertete er u.a. in der Universitätsbibliothek Wrocław zahlreiche Quellen (u. a. Periodika, Musikhandschriften und die Theaterzettelsammlung) aus, welche die Kenntnisse über Webers erste Anstellung als Musikdirektor in Breslau in etlichen Details bereichern und besonders geeignet sind, die stark anekdotische Darstellung der Breslauer Zeit in der Weber-Biographie von Max Maria von Weber bezüglich ihres dokumentarischen Gehalts zu hinterfragen. Am 27. Oktober hielt er gemeinsam mit Dagmar Beck während des Mitgliedertreffens der Internationalen C.-M.-v.-Weber-Gesellschaft in Hamburg einen Vortrag über die Beziehungen von Carl Maria von Weber und seiner Familie zur Hansestadt.

Ende November referierte Markus Bandur beim Kölner Symposium „Klavierbearbeitung im 19. Jahrhundert“ zum Klavierauszug bei Weber.

Peter Stadler referierte im Februar 2012 bei der Tagung „InterNationalität und InterDisziplinarität der Editions-wissenschaft“ in Bern zum Thema „Normdateien in der Edition“. Im Juli 2012 präsentierte er bei der Digital Humanities Tagung in Hamburg ein Poster zum Thema „Digital Edition of Carl Maria von Weber’s Collected Works“ und nahm auf Einladung der Max Weber Stiftung im November an einem Digital-Humanities-Workshop teil. Gemeinsam mit einem Mitarbeiter des Edirom-Projekts organisierte Stadler auch die Edirom-Summer-School im September 2012 und beteiligte sich mit Kursen zu TEI, ODD und eXist.

Joachim Veit referierte am 1. Februar 2012 im Rahmen der Ringvorlesung „Im Dickicht der Texte“ an der FU Berlin zum Thema „Digitale Edition und Noten-Text – Vermittlungs- oder Erkenntnisfortschritt“, am 27. September beim Mozart-Kongress in Salzburg unter dem Titel „Editionstechniker? – Von den Herausforderungen an künftige Editionen und Editoren“, am 5. Oktober in Detmold beim Symposium „Musikgeschichtsschreibung heute und morgen“ über „Viel zu viel Philologie – Detailverliebtheit ohne musikgeschichtlichen Weitblick?“ sowie Ende November auf der Libretto-Tagung an der Universität Bayreuth gemeinsam mit Solveig Schreiter „Zu Quellensituation und Referenzen des Freischütz-Librettos“.

In Heft 22 (Sommer 2012) der „Weberiana“ veröffentlichte Frank Ziegler einen Beitrag, in dem er Webers Blatt mit Reisetexten aus dem Jahr 1807 erstmals umfassend auswertete und alle genannten Ereignisse im Detail dokumentierte, außerdem berichtete er über neue Funde zu Caroline Brandt und ihrer Familie. Eveline Bartlitz befasste sich im gleichen Heft mit den Anfängen der Dresdner „Abend-Zeitung“ und des Liederkreises im Spiegel der Briefe von Friedrich August Schulze an August Apel. Die von der Staatsbibliothek erworbene Stichvorlage zu Webers Lied op. 41/2 ist Gegenstand eines weiteren Beitrags von Frank Ziegler.

Musikwissenschaftliche Editionen – Jahresbericht 2012

Peter Stadler publizierte seinen Beitrag zu Normdateien im „editio“-Heft 2012, ebenso den Beitrag „Die Grenzen meiner Textverarbeitung bedeuten die Grenzen meiner Edition“ in den „Beiheften zu editio“.

Joachim Veit veröffentlichte in Heft 3/4 der „Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie“ 2012 einen Beitrag unter dem Titel „Wächst zusammen, was zusammen gehört? Wissenschaftliche Musikergesamtausgaben und Bibliotheken“.